

Polizeihäftlinge im KZ Neuengamme

Der für das Deutsche Reich ungünstige Kriegsverlauf seit 1942, die Verbrechen in den besetzten Ländern und die einschneidenden wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in Deutschland provozierten und mobilisierten neue Widerstandskräfte unter den zur Zwangsarbeit eingesetzten Ausländerinnen und Ausländern, auch Widerstandsgruppen in der deutschen Bevölkerung erstarkten. Als Reaktion darauf kam es zu Massenverhaftungen und Verurteilungen durch die Gestapo. Diese führten in Hamburg zur Überbelegung aller Strafanstalten und des Polizeigefängnisses Fuhlsbüttel. Hinzu kam, dass bei den großen Bombenangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 auch das Untersuchungsgefängnis getroffen wurde und die in Fuhlsbüttel vorhandenen Haftplätze fortan bei Weitem nicht mehr ausreichten. Deshalb begann die Hamburger Gestapo, viele politische Gefangene aus dem Polizeigefängnis Fuhlsbüttel in das so genannte „Arbeitserziehungslager“ (AEL) Wilhelmsburg und in das KZ Neuengamme zu verlegen.

Im KZ Neuengamme bildeten diese „Polizeihäftlinge“ eine eigene Häftlingsgruppe, die auf der Kleidung mit Häftlingsnummern, die mit der Vorziffer „0“ begannen, besonders gekennzeichnet war.

Meist trugen die Polizeihäftlinge im Konzentrationslager Neuengamme zusätzlich eine violette Armbinde mit der Aufschrift „Torsperre“ und halbseitig rasiertes Kopfhaar. Diese Kennzeichnung bedeutete, dass die betreffenden Häftlinge keinesfalls zu Arbeiten in einem Kommando außerhalb des Lagers eingesetzt werden durften. Ihnen sollte so jede Möglichkeit zur Flucht genommen werden, weil sie als gefährliche Widerstandskämpfer galten, die noch vor Gericht gestellt werden sollten.

Im Unterschied zu den anderen Häftlingen des KZ Neuengamme war jeder Häftling dieser Gruppe weiterhin der örtlichen Hamburger Gestapoleitstelle unterstellt. Die Gestapo hatte ihre Ermittlungen noch nicht abgeschlossen und somit über das weitere Schicksal des Häftlings nicht entschieden.

Am 15. August 1943 starb der erste Polizeihäftling im KZ Neuengamme: Julius Bohnsack, geboren am 27. August 1876. Er trug die Nummer 0232.

Ende Dezember 1943 waren bereits Nummern um 0400 erreicht und am 31. Mai 1944 wurden Nummern um 0460 ausgegeben.

Im September 1944 erreichten die Nummern aufgrund weiterer Überstellungen vom Stand 0540 am 8. September 1944 schnell die 0939 am 23. September 1944. Ende Januar 1945 waren Nummern um 01060 erreicht. Am 24. März 1945 erhielt ein Polizeihäftling die Nummer 01157. Die höchste nachgewiesene Nummer ist 01382.

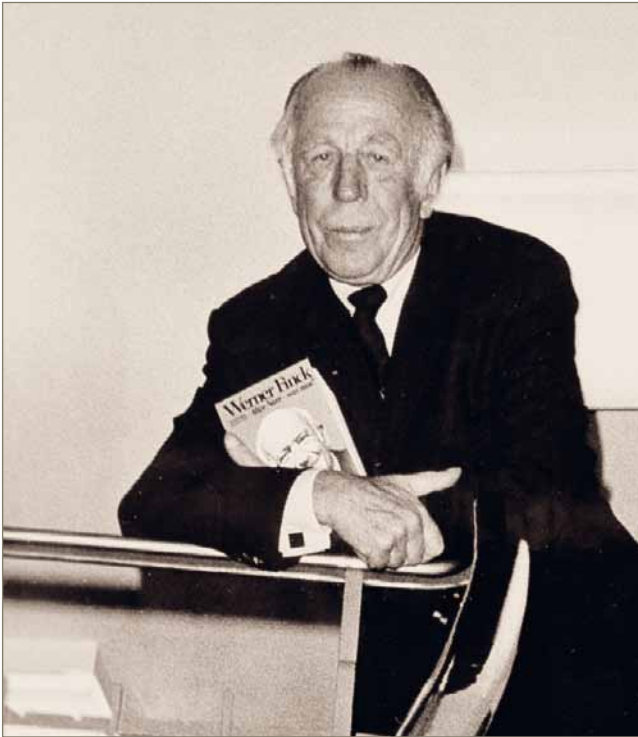
Durchschnittlich waren zwischen 250 und 300 Polizeihäftlinge im KZ Neuengamme inhaftiert. Viele von ihnen wurden nach monatelanger Haft im KZ Neuengamme in ein Untersuchungsgefängnis überführt, weil ein Prozess durchgeführt werden sollte. Andere, die die Gestapo als politische Gegner ansah, denen sie jedoch nichts nachweisen konnte, wurden in andere Konzentrationslager verlegt. Jüdische Häftlinge wurden nach Auschwitz überstellt, andere kamen in das KZ Mauthausen oder wurden fortan regulär als politische „Schutzhäftlinge“ des KZ Neuengamme geführt. Elf Polizeihäftlinge kamen während der Haft im KZ Neuengamme ums Leben. Eine weitaus größere Zahl starb auf den nachfolgenden Stationen ihrer Verfolgung oder nach Kriegsende an den Haftfolgen.

Bekannte Hamburger Polizeihäftlinge im Konzentrationslager Neuengamme waren die Buchhändler Felix Jud und Reinhold Meyer, der Arzt Dr. John Gluck, der spätere Senator Franz Heitgres und der Wissenschaftler Georg Sacke.

Reinhold Meyer, nicht datiert.

Foto: unbekannt. (ANg, 2002-762)





Felix Jud, nach 1945.

Foto: unbekannt. (ANg, 1984-3850)



Der Osteuropahistoriker Dr. Georg Sacke arbeitete im Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. Er wurde wegen Widerstandstätigkeit am 15. August 1944 verhaftet und aus dem Polizeigefängnis Fuhlsbüttel etwa am 20. März 1945 in das KZ Neuengamme eingeliefert. Bei der Räumung des Hauptlagers Neuengamme wurde er nach Lübeck gebracht, wo er am 26. April 1945 von einem SS-Mann erschlagen wurde.

*Foto: Privataufnahme, 1936.
(Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21821, Nachlass Rosemarie Sacke)*

Aussage von Georges André Crochard vom 12. Februar 1947 gegenüber den Ermittlern der War Crimes Investigation Unit der britischen Militärregierung.

Auszug (Übersetzung):

Ich bin Georges Gabriel André Crochard, geboren am 16. Juni 1894 in Vichy. Ich bin katholisch. Ich bin Direktor einer Kinogesellschaft. Ich bin verheiratet und habe keine Kinder.

Ich wurde am 31. August 1942 in Paris aufgrund der angeblichen Anklage der Spionage festgenommen. Zuerst wurde ich für 17 Tage im Gefängnis „La Santé“ in Paris festgehalten. Am 17. September wurde ich nach Deutschland deportiert und am 3. Oktober kam ich nach Hamburg, wo ich in das Gefängnis Fuhlsbüttel eingeliefert wurde. Dort blieb ich bis Juli 1943. Nach dem großen Luftangriff auf Hamburg im Juli 1943 wurde ich in das Lager Neuengamme verlegt, wo ich bis zum 30. September 1943 blieb. An diesem Tag wurde ich in das Gefängnis Fuhlsbüttel zurückgebracht, wo ich bis Ende November 1944 blieb. Dann wurde ich aus dem Gefängnis entlassen. Nach ein paar Tagen fand ich eine Arbeit in einem Lager von französischen, niederländischen und belgischen Arbeitern. Dort blieb ich bis zur Befreiung durch die britischen Truppen.

(TNA (PRO), WO 309/1154)

Aussage von Waldemar Fürstenberg vom 28. April 1947 gegenüber den Ermittlern der War Crimes Investigation Unit der britischen Militärregierung. Auszüge:

Ich bin Waldemar Fürstenberg, geboren zu Flensburg am 2. März 1901. Ich bin deutscher Staatsangehöriger, evangelisch, verheiratet und habe ein Kind. Ich bin Kriminalpolizeibeamter von Beruf. Ich war nie Mitglied der NSDAP oder anderer NS-Organisationen.

Im Oktober 1944 wurde ich in das Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel eingeliefert aufgrund des Verdachts der Feindbegünstigung. In diesem Gefängnis habe ich mich von diesem Zeitpunkt bis Mitte März 1945 befunden. Die letzten drei Monate wurde ich als Helfer im Sanitätsdienst beschäftigt. Der Gefängnisarzt war Dr. Schnapauß. [...] In diesem Zusammenhang möchte ich den Fall zweier aus dem Arbeitserziehungslager Harburg-Wilhelmsburg eingelieferter russischer Zwangsarbeiter erwähnen. Der eine dieser Arbeiter hieß Dazko, den Namen des anderen entsinne ich nicht. Die beiden wurden zur ärztlichen Untersuchung vorgeführt, da sie infolge brutaler Misshandlung schwer verletzt waren, insbesondere Dazko. Die Untersuchung wurde hinter verschlossener Tür durchgeführt. Dazko hatte eine große Wunde auf dem rechten Gesäßteil. Außerdem zeigte sein Körper noch zahlreiche Spuren schwerer körperlicher Misshandlung. Die Verletzung des anderen Russen, die ich genau nicht mehr entsinnen kann, war ähnlicher Art. Beide wurden in einer Kellerzelle untergebracht. [...]

Mitte März 1945 wurde ich in das KZ Neuengamme eingeliefert. Etwas später traf auch Dazko dort ein. Er wohnte mit mir in der gleichen Baracke, obwohl seine Wunde dringend einen Lazarettaufenthalt erforderte. Meines Erachtens nach hätte Dazko nicht in das KZ eingeliefert werden dürfen, da er nicht haftfähig war. Die Schuld daran dürfte dem Dr. Schnapauff zufallen. [...]

An einem Sonntagmorgen befand ich mich in dem Zimmer eines KZ-Gefangenen (Friseur). Hier waren mehrere Gefangene, die vom Friseur behandelt werden wollten. Als ich eine Zeitlang dort verweilt hatte, kamen plötzlich zwei Gefangene herein, die eine Tragebahre mit sich führten. Sie hoben einen der Gefangenen, der mir auf einem Stuhl gegenüber saß, auf und legten ihn auf die Bahre. Jetzt erst bemerkte ich, dass der Gefangene verstorben war. Ich erkannte ihn als Dazko wieder. Er wurde in das Krematorium gebracht. Außer diesem Fall sind mir eine Reihe weiterer Fälle bekannt, in denen sich Dr. Schnapauff in gleicher Weise benommen hat.

Aussage von Josef Koomen vom 24. April 1947 gegenüber den Ermittlern der War Crimes Investigation Unit der britischen Militärregierung. Auszüge:

Ich bin Josef Antonius Carl Koomen, geboren am 9.11.1903 zu Enkhuizen, Niederlande. Ich bin römisch-katholisch, bin Kaufmann von Beruf. Ich bin geschieden. Ich war weder Mitglied der NSDAP oder sonst einer NS-Organisation.

Ich bin seit 25 Jahren Geschäftsmann in Hamburg. Seit Kriegsausbruch bin ich, wie alle Ausländer in Hamburg, unter ständiger Polizeibewachung gewesen. Ich habe dabei ständig das Gefühl gehabt, daß ich beobachtet und bespitzelt werde. [...]

Aus diesem Grunde wurde ich im Januar 1944 verhaftet und ins Polizeigefängnis Fuhlsbüttel geschickt. Am 1. Juni 1944 wurde ich nach Neuengamme transportiert. Ich blieb da bis ungefähr acht Tage vor dem Einmarsch der alliierten Truppen. An diesem Datum ist es mir gelungen, aus Neuengamme zu entweichen.

Zuerst lag ich auf C 1 [Abteilung im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel] und dann kam ich in den Keller. Auf derselben Station lagen Dr. John Gluck und Dr. Lord.

Aussage von Dr. Heinz Lord vom 16. November 1946 gegenüber den Ermittlern der War Crimes Investigation Unit der britischen Militärregierung. Auszüge:

Ich bin Heinz Lord, geboren am 21.3.1917 zu Hamburg. Ich bin peruanischer Staatsangehöriger. Ich habe die Gelehrtenschule des Johanneums bis zu meinem 20. Lebensjahr besucht. Ich habe das medizinische Staatsexamen gemacht. Ich bin verheiratet. Ich bin evangelisch. [...]

Geussenhainer, Gluck und ich kamen am selben Tag nach Neuengamme. Nach ca. 14 Tagen, nach der Ankunft unserer Akten, wurden wir zum Arbeitseinsatz gerufen und dort kurz verhört. Obwohl wir als Ärzte hofften, als solche eingesetzt zu werden, wurden wir von dort aus auf Anordnung der Gestapo Hamburg an die schwersten verfügbaren Arbeitsplätze gestellt. Dieses wurde uns auch später im Lager durch die Arbeitseinsatzschreiber Lüttke und Meyer bestätigt. Ich wurde zum Brunnenbohren verwandt. In kurzen Abständen fragte die Gestapo an, ob wir noch an diesen Arbeitsplätzen seien. Gluck und Geussenhainer wurden ca. vier Wochen später nach Mauthausen überstellt. Geussenhainer ist nicht zurückgekehrt. Gluck hat es nur seiner Intelligenz und einem Glücksumstand zu verdanken, dass er es überlebt hat.

Ich möchte sagen, es ist beinahe eine Tatsache, dass Leute, die nach Neuengamme zum schwersten Arbeitseinsatz geschickt wurden, eigentlich liquidiert werden sollten. Ich hatte außerdem Transportsperre, welche verhindern sollte, dass es mir irgendwo besser gehen sollte. [...]

Ich möchte sagen, der ich das berüchtigte Neuengamme erlebt habe, dass die Atmosphäre in Fuhlsbüttel viel bedrückender war. Besonders, da man der Gefahr, in der man schwebte, nicht ins Auge sehen konnte, verschlimmert durch eine zermürbende, drei Monate dauernde Einzelhaft. Man saß in dieser und hörte, wie dauernd Menschen verprügelt wurden. Ich kann mich besonders an einen Fall erinnern, als ich im Keller in der Dunkelzelle saß, dass eine Anzahl Russen auf das schwerste im Keller verprügelt wurden.

Aussage von Rudolf Mauermann vom 11. Dezember 1946 gegenüber den Ermittlern der War Crimes Investigation Unit der britischen Militärregierung. Auszüge:

Ich bin Rudolf August Mauermann, geb. am 21.9.1906 zu Hamburg. Ich bin religionslos. Ich bin Schlosser von Beruf. Ich bin verheiratet und habe ein Kind von 15 Jahren. Ich habe niemals der NSDAP oder irgendeiner anderen NS-Organisation angehört.

Am 15. August 1944 wurde ich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Wehrkraftzersetzung verhaftet. Ich kam am 16. August 1944 nach Fuhlsbüttel, wo ich bis zum 24. März 1945 verblieb. An diesem Tage kam ich auf einen Transport nach Neuengamme.

(TNA (PRO), WO 309/1154)

Aussage von Robert Mause vom 15. November 1946 gegenüber den Ermittlern der War Crimes Investigation Unit der britischen Militärregierung. Auszüge:

Ich bin Robert Wilhelm Gustav Mause, geboren am 8.1.1911 zu Hamburg und bin religionslos. Ich bin deutscher Staatsangehöriger. Ich bin nicht verheiratet. Ich bin weder Mitglied der NSDAP oder einer NS-Unterorganisation gewesen. Ich war Zwangsmitglied der DAF. [...]

Bei diesen Wiederherstellungsarbeiten befand ich mich auch bei der Werft Blohm & Voss. Ich traf dort mit einem Ukrainer mit dem Namen Mischa zusammen. Wir haben uns politisch oft unterhalten. Ich nahm ihn Weihnachten 1943 mit in meine Wohnung und er brachte mich bei dieser Gelegenheit mit einem gewissen Alois Pannek zusammen. Dieser Pannek, stellte sich später heraus, war ein Spitzel der Gestapo und arbeitete unter Kriminalobersekretär Helms für die Gestapo. [...] Dieser Zusammenkunft ist zuzuschreiben, dass ich am 25.1.1944 wieder verhaftet wurde und mich zum zweiten Mal im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel befand, wo ich bis zum Juni 1944 verblieb, dann kam ich nach Neuengamme. Ich sollte dem Volksgericht vorgeführt werden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, es kam jedoch nie zu einer Verhandlung, der endgültige Termin war zum 26. Mai 1945 festgesetzt worden, von der Generalstaatsanwaltschaft, jedoch der Zusammenbruch kam vorher, und wurde ich dann im Zuge der allgemeinen Entlassungen durch die Alliierten befreit. [...]

Die Krankenstube in C 3 [im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel] war unter dem Beamten Johnny Mau. Es waren dort sehr wenige Medikamente sowie Verbandstoffe. Ich war selbst drei- oder viermal auf dem Krankenrevier. Krankenmeldung spielte sich wie folgt ab: zwei- oder dreimal die Woche kam Mau durch die einzelnen Flügel und fragte den Stationswachtmeister, ob sich welche krank gemeldet hätten. Diese wurden von Mau besucht. Mau erkundigte sich nach den Beschwerden des Häftlings, Dinge, die er selbst nicht übersehen konnte, schrieb er auf und diese Häftlinge wurden dem Arzt vorgeführt. Kleinere Wunden und Ausschläge behandelte Mau selber mit Medikamenten, die er in seinem Korb bei sich trug. Der Name des Arztes ist mir nicht bekannt. Ich wurde diesem einmal vorgeführt, und zwar als ich in das Lager Neuengamme überstellt werden sollte. Ich bin an dem betreffenden Tag mit ca. neun Deutschen, 21 Ausländern verschiedener Nation, Franzosen fünf, drei oder vier Jugoslawen, der Rest waren Zivilverschleppte aus dem Osten, auf dem Visitenzimmer des Arztes gewesen, der unsere Lagerfähigkeit feststellen sollte. Ich trat in das Zimmer, nachdem ich von Mau aufgerufen war, nannte meinen Ruf- sowie Familiennamen, der Arzt stand an der Ecke des Schreibtisches, da ich an den Formularen, die auf dem Schreibtisch lagen, erkannte, dass es sich um die Entscheidung meiner Lagerfähigkeit handelte, machte ich den Arzt darauf aufmerksam, dass ich aus meiner ersten Haft einen schweren Herzfehler habe. Worauf er absolut nicht einging, sondern nur den äußeren Eindruck wahrnahm und sagte:

„Sie können gehen. Der Nächste.“ Ich nehme an, dass dies in all den anderen Fällen genauso gewesen ist, weil die ganze Untersuchung betreffs der Lagerfähigkeit im äußersten Falle 15 Minuten betragen hat.

(TNA (PRO), WO 309/1154)

Schicksale von ehemaligen Polizeihäftlingen des KZ Neuengamme

Käthe und Richard Tennigkeit

Käthe Schlichting, geboren am 2. April 1903, und Richard Tennigkeit, geboren am 5. September 1900, lernten sich bei der Gewerkschaftsarbeit kennen. Käthe Schlichting war Angestellte des Metallarbeiterverbandes, Richard Tennigkeit war als gelernter Dreher in dieser Gewerkschaft organisiert und aktiv. 1933 heirateten die beiden.

Richard Tennigkeit hatte sich bereits als Jugendlicher dem Kommunistischen Jugendverband angeschlossen und 1926 dann der KPD. 1933 begann für das Ehepaar die illegale Widerstandsarbeit.

Trotz einer vorübergehenden Verhaftung Richard Tennigkeits 1933 beteiligte sich das Ehepaar, das in Hamburg-Berne lebte, weiter an Widerstandsaktionen. Während des Krieges gehörten beide der Widerstandsorganisation „Bästlein-Jacob-Abshagen“ an. Ihr Haus diente als Versteck für mehrere verfolgte Widerstandskämpfer wie Gustav Bruhn, Adolph Kummernuss und Max Heykendorf.

Im Februar 1944 wurden Käthe und Richard Tennigkeit von der Gestapo verhaftet. Ihr Kind Walter sah, wie seine Eltern abgeführt wurden. Er sollte sie nicht wiedersehen: Am 20. April 1944 starb Käthe Tennigkeit im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel. Sie habe Selbstmord begangen, behauptete die Gestapo. Die Nachricht vom Tod seiner Frau traf Richard Tennigkeit, den die Gestapo in das KZ Neuengamme verschleppt hatte, schwer. Geschwächt durch die Haftbedingungen, erkrankte er Ende 1944 an Typhus und starb am 12. Dezember 1944 im Konzentrationslager.

Rechts:

In einem Artikel in der Illustrierten „Constanze“ wurde im November 1948 das Schicksal von Kindern ermordeter Widerstandskämpfer, darunter auch das von Walter Tennigkeit, dokumentiert.

Aus: Constanze, Nr. 17, November 1948, S. 4–5.

Unten:

Richard und Käthe Tennigkeit, nicht datiert.

Foto: unbekannt. Aus: Herbert Diercks: Gedenkbuch „Kola-Fu“. Für die Opfer aus dem Konzentrationslager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel, Hamburg 1987, S. 40.



Franz Heitgres

Franz Heitgres, geboren am 23. Oktober 1906, gehörte vor 1933 dem Hamburger Sportverband „Fichte“ an, dem kommunistisch orientierten Teil der Arbeitersportbewegung. Er spielte Fußball und war maßgeblich an der Erstellung und Herausgabe der Zeitung „Roter Nordsport“ beteiligt, die – illegal – auch nach dem Machtantritt der NSDAP hergestellt und heimlich unter Sportlern und Sportlerinnen verteilt wurde.

Viele von ihnen traten nach der Zerschlagung der Arbeitersportbewegung 1933 den noch bestehenden bürgerlichen Sportvereinen bei. So wurde Franz Heitgres 1936 Mitglied im „Uhlenhorster Sportclub ‚Paloma‘“ und leitete dort zeitweilig die Fußballabteilung. Auch viele andere ehemalige Arbeitersportler, Sozialdemokraten und Kommunisten, darunter auch Frauen, waren diesem Verein beigetreten und nutzten Training und Wettkämpfe zu heimlichen Treffen und zur Kontaktpflege.

Im Mai 1943 wurde Franz Heitgres wegen seiner Kontakte zu einer Widerstandsgruppe um Max Kristeller, Werner Etter, Ernst Hampel und Lisbeth Rose verhaftet. Der etwa einjährigen Haft im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel folgte im Mai 1944 der Transport in das KZ Neuengamme.

Nach Kriegsende wurde Franz Heitgres Leiter des Komitees ehemaliger politischer Gefangener in der britischen Zone und 1947 Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der britischen Zone. Von November 1945 bis November 1946 war er unter britischer Militärregierung Senator in Hamburg mit dem Geschäftsbereich „Amt für Wiedergutmachung und Flüchtlingshilfe“. Von Februar bis Oktober 1946 gehörte er als KPD-Abgeordneter der Bürgerschaft an. Franz Heitgres starb am 12. November 1961.

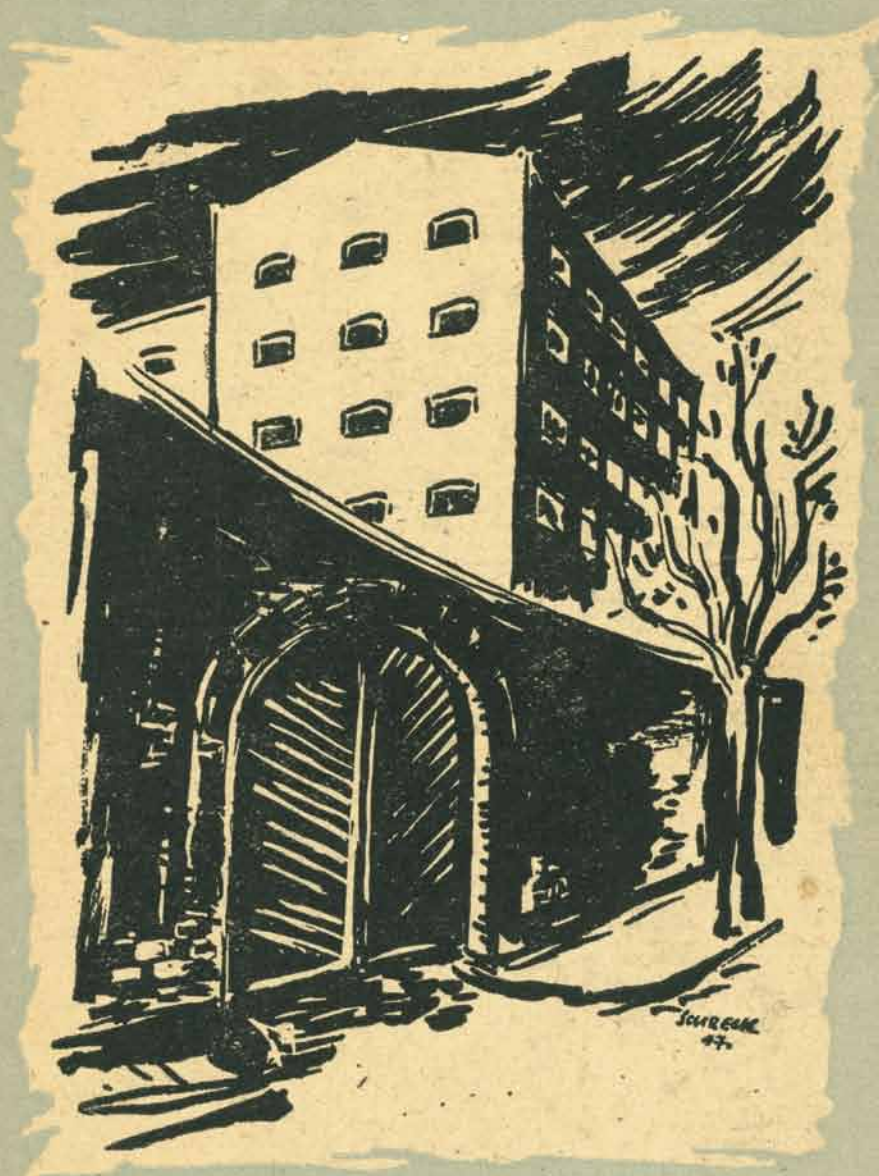


Franz Heitgres auf einer Gedenkfeier auf dem Ohlsdorfer Friedhof 1946.

Foto: unbekannt. (ANg, 1995-4503)

Franz Heitgres veröffentlichte nach dem Krieg 1948 in Hamburg unter dem Titel „Das Eiserne Tor“ Gedichte aus der Zeit der Haft im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel, im Stadthaus und im KZ Neuengamme.

FRANZ HEITGRES



**DAS
EISERNE
TOR**

Gedichte